

WELTWEIT WELT - MEDIEN - WELT

Gerhard Johann Lischka

Seit die Welt zum „Raumschiff“ Erde geschrumpft ist, also seit dem Impact der Massen-Multi-Medien, sprechen wir von Globalität und der Weltgesellschaft, von Multikultur, von Kultur- Industrie und dem „Clash of Civilisations“. In einem zumeist harten Schnitt dazu bekommt das Lokale und Ethnische eine Bedeutung, die Halt und Heimat im Wirbel des Globalen gewähren soll.

Nehmen wir die Welt-Medien zuhilfe, können wir diese Polarität, die zu vielen Konflikten führt, in sinnvoller Weise überblicken und die Zusammenhänge eruieren: wir gliedern uns in die Welt-Kommunikation ein. Dank der Einsicht, dass diese Welt die einzige ist, die wir (vorerst sicher) haben und einem Verständnis von den Medien, die uns selbst erst zur Kommunikation befähigen, können wir als positive Masse Mensch in den Medien andere Formen gestalten, die uns statt gegeneinander zu uns bringen.

Diesen Prozess einer Verschränkung von Global und Lokal, von peripherem Zentrum und konzentrierter Dezentrierung müssen wir in der gegenwärtigen Situation hochkomplexer Welt-Verstrickung aufrollen. Das Welt-Management, das sich jenseits nationalstaatlicher Grenzen durch die Welt-Medien konstituiert, wird zwar primär durch global operierende Konzerne, Organisationen und Images manifest. Aber gleichzeitig erscheint es in anderer Form, in einer Bewegung des Bewusstseins von globaler Offenheit, von der Sprengung sinnloser Grenzen und der Erkenntnis, dass wir alle „Touristen“ sind in einer Welt, die voller Überraschungen ist: Wenn wir uns als globale Bürger mit entsprechender Rücksicht und gegenseitigem Respekt benehmen.

Das Bedürfnis über den eigenen Horizont hinauszuschauen, nach Mobilität, ist der Ursprung der Menschheit und der Garant für Entwicklung und Fortschritt. Wobei selbstverständlich nicht zu übersehen ist, dass die Folgen - vor allem von Entdeckungen - zumeist nicht zum Vorteil der Entdeckten gereichten. Der „höhere“ Stand an Technologie diente der Unterwerfung, wenn nicht der Versklavung ganzer Völker und Kontinente. Damit einher lief der den Unterworfenen zugefügte Zwang die Religion, die Sitten und Gebräuche der Eroberer zu übernehmen.

Heute stellt sich nun die Frage, was es denn noch zu entdecken gibt. Ist erst einmal die ganze Welt kartographiert und vermessen, bleibt schliesslich nur noch der Weg ins Weltall, vor allem in Form von Satelliten, als Späher in die Tiefe der Vergangenheit, als Kommunikations- und Spionagemedien. Mit dem Vorstoss in die geradezu unglaublichen Dimensionen des Universums entschwindet uns aber auch das Gefühl für die Wichtigkeit unseres Heimatplaneten und alter Vorstellungen vom Himmel, der uns als Jenseits ewiges Leben versprach.

Durch die „Schrumpfung“ der Erde und die Grenzenlosigkeit des Alls fallen wir demnach in uns selbst hinein, als Erdbevölkerung und als Individuen. Jetzt geht es um die gerechte Verteilung der Güter, um die Pflege der Ressourcen, um die Auslotung und Entdeckung der Mikrostrukturen und um Kommunikationsformen, die uns zu uns bringen. Sind die äusseren Grenzen nicht mehr zu sprengen, entfaltet sich der Horizont nach innen.

Kommt und kam das Licht aus dem Osten (ex oriente lux) und wurde später der Westen (Westindien) als Quelle des neuen Reichtums entdeckt, so ist heute Information und deren Beherrschung in Form der MedienWelt das strahlende Gold der Hyper-Moderne. Nachdem bereits die Post-Moderne eine Relativierung alter Wert- und Wahrheitsvorstellungen dekonstruiert hatte, wird durch den terroristischen Supergau der Zerstörung der World Trade Center Towers und den geglückten Angriff auf das Pentagon deutlich, dass die Kleine Erzählung, Lyotards postmoderne Fortführung der Grossen Erzählung als Ideologie etc., zum partiellen Wahnsinn mutierte, der irgendwo auf der Welt inszeniert werden kann.

Der Konsens verflüchtigt sich in einen Bogen weitgespannter Kontingenz innerhalb derer sich punktweise Unvorstellbares ereignen kann, und sowie die Welt übersichtlich geworden ist (GPS), verflüchtigt sich der Gemeinsinn auf unvorhersehbare Weise polarisiert in einen stumpfen Fundamentalismus und einen daraus entstehenden Giftpfeil spitzen egomanischen Terrorismus in totaler Kamikaze-Selbstaufgabe. Hierbei werden alle Vermittlungs- und Toleranzmöglichkeiten im Dia- und Polylog in der sinnvoll genutzten Medienwelt verweigert. Geschichte wird von der Post-Moderne zurück in die Steinzeit und nach vorne in die Hyper-Moderne gezoomt. Keine Logik, kein Respekt und Anstand, kein Verhaltenskodex und erst recht keine Gnade walten mehr in diesem Reich, in dem alles und noch viel mehr möglich ist, aber nicht im Sinne der Phantasie, sondern der brutalen Zurechtbiegung aller Mittel zum grausamen Zweck.

Dienen normalerweise Mittel zur Vermittlung, werden in der Hyper-Moderne schockartig Mittel unvermittelt eingesetzt, was die Bedeutung und Universalität der Medien als Wirklichkeit in unserer Zeit unterstreicht und beweist. Im Grund genommen kann ja nichts un-vermittelt geschehen. Alles ist mediatisiert: durch die Sprache, unseren Körper als Medium, die Multi-Media und die Medienwelt, schliesslich durch das Leben in und durch die Medien, die Immedien, das in die Medien getauchte Leben. Durch den Wahnsinn beflügelt oder komplett dereguliert können jedoch diese jede humane Verhaltensweise negierenden Unvermitteltheiten entstehen und in einer Zeit der Versicherung und Rückversicherung, des Schreis nach Sicherheit, prallen wir direkt auf das Nicht-Mögliche als im Extrem versteckte Möglichkeit.

Die Welt wird paradoxerweise durch den aktuellen Umgang mit den Medien nicht weiter, sondern enger, sie wird tatsächlich ein Raumschiff, auf dem wir uns zu nahe kommen. Die Bündelung der Medienwelt ist eine groteske Redimensionierung der Deterritorialisierung und etabliert dieselben Machtverhältnisse wie sie seit der Etablierung von Grosskulturen zu beobachten sind. Hierarchien, die scharfe Grenzziehungen sind und unter dem Deckmantel der Demokratie sich clever camouflierend am Leben erhalten. Gerade auch durch eine schwerlich verfolgbare Beweglichkeit der Medienwelt - fast schon ihre Nicht-Lokalität, oder wie man in Ablösung der Utopien sagen kann, der Atopie.

Genauso wie plötzlich das Unmittelbare auftaucht und uns ohne Warnung vor grausame Tatsachen stellt, so fast unauffindbar sind die Zusammenhänge und Strukturen der Geldströme, der wirtschaftlichen Zusammenhänge und die Verstrickungen in und durch die Medienwelt durchschaubar. Und dennoch wissen wir, dass es weltweit anders zu- und hergehen könnte, wenn die Medienwelt offene Strukturen der allen dienenden Weltmedien wären.

Der zeitliche Faktor ist sowohl in der Produktion als auch in der Rezeption der Medien dermassen geschrumpft, dass wir tatsächlich in einer Echtzeit der avancierten Medien leben. Oft wird sogar die Zukunft - weil von den Massenmedien geschickt im Voraus produziert - sichtbar gemacht: Wie sollen wir da noch einen klaren Kopf behalten? Und auf was und wen kann da noch Verlass sein? So fällt das Alltagsleben in die Beschleunigung durch die Multimedien und stressgeplagt versuchen wir krampfhaft an irgendetwas Halt zu finden oder etwas Beständiges zu ergreifen. Um nicht vom Sog der Geschwindigkeit willenlos davongetragen zu sein oder - Gegensätze ziehen sich an - in unerträglicher Arretierung zu verharren.

Unser Leben gleicht sich immer mehr den medialen Vorgaben an: Wir reden wie in der Werbung, dem Radio und den Talkshows im TV gesprochen wird. Wir schreiben wie die Tastatur es vorgibt. Wir kleiden uns wie es die Konfektionshäuser verordnen. Wir fühlen wie es in den Filmen vorgemacht wird. Wir denken in den von der Medienmache implantierten Klischees. Und wir stellen fest, dass uns jede/r, die/der nicht in diesem Raster sich verhält, uns nicht nur auf die Nerven geht, sondern uns wütig macht. Die Toleranzschwelle ist niedrig geworden unter dem Druck der Anpassungszwänge an das Massenverhalten.

Was wir da geschildert haben, ist nichts anderes als die pessimistische und sicherlich auch teilweise richtige Sicht der Wirkung der Multimedien. Ihre Präsenz prägt geradezu die Inhalte, ihre technischen Voraussetzungen definieren die semantischen Möglichkeiten. Und leiten wir ihre Erfindung von militärischen Vorgaben ab oder behaupten, dass das Medium bereits die Botschaft sei, dann bleiben wir unter der zwanghaften Vorstellung alles sei so, weil es in der Sache selbst angelegt ist. In diesem Fall sind wir nicht bereit den Horizont der medialen Möglichkeiten auch anders abzustecken, zu öffnen und in ihnen das Mittel zur Bewältigung weltweiter Probleme zu erkennen.

Nur muss dann anstelle einer hegemonischen eine tatsächlich demokratische und egalitäre Handhabung der Massenmedien gewährleistet sein. Das heisst, dass die Vielfalt als Entfaltung vieler Formen in den Medien zum tragen kommt, unter Beibehaltung sinnvoller grosser (globaler) Strukturen müssen sich kleine und kleinste Subsysteme darstellen können; als Bedeutungsträger von Argumenten, die überzeugend sind und konstruktive Beiträge darstellen zu politischen und kulturellen, wenn nicht künstlerischen Manifestationen von hoher Qualität.

Unter dem Eindruck der gewaltigen Präsenz der Massenmultimedien sollten wir nie vergessen: unser Körper ist bereits ein komplettes, faszinierendes und zu enormen Dimensionen erweiterbares System. Im Genuss körperlicher und geistiger Entfaltung sollte die Wirkung der Medien ihr höchstes Ziel sehen, in der Steigerung individueller Potentiale, die uns gruppenspezifisch binden und in einen globalen Polylog einschliessen, der sich in einem Miteinander in Toleranz erfüllt.

Das zentrale Geschehen ist das Alltägliche, es ist die Basis unseres Lebens und Überlebens. Das Alltägliche ist das Übliche, das Gewöhnliche, dem wir folgen, das wir hoffentlich als angenehm, wenn nicht gar als gut empfinden. Der Rahmen dieses Gewöhnlichen ist der kulturelle Konsens, in dem wir uns befinden, den wir durch Bildung, Sitten und Gebräuche definieren und veränderten Gegebenheiten entsprechend verändern. Dieser Rahmen war bis zur totalen Mediatisierung real und zumeist auf direkte Weise ersichtlich, er teilte sich analogisch mit und wir hatten tatsächliche Referenzen.

Der Rahmen des Alltäglichen war und ist die kulturelle Performance, die logische Verbindung von Erfahrung, Gedächtnis, Überlegungen und Handlungen. Diese Performance beruht/e auf der Beobachtung der Welt durch Beobachter und deren Beobachtung durch Beobachter, also durch die Beobachtung mittels Meta-Beobachtung. Seit dem Siegeszug der Massenmultimedien ist jedoch nicht mehr so klar, wer denn der Beobachter und wer der Beobachtete ist, auch woraus die Beobachtung besteht. Denn die Medien der Beobachtung sind zu selbständig operierenden apparativen Beobachtern geworden, die einen ins Unermessliche des entfesselten Blicks auf Makro- und Mikrowelten entgrenzen und sich zudem wiederum auf Bilder und Zeichen beziehen können, die keine Gewähr für Wirkliches mehr sind oder sein müssen.

Diese neue Superbeobachtung ist horizontlos und beruht auf dem Zoom-Effekt, der Rahmung des Grenzenlosen, der Nähe der Ferne des Unsichtbaren, das dadurch beobachtbar wird. Auf diese Weise kommt uns auch die weite Welt nahe, wird (fast) instantan jedes Bild von der Welt ein mehr oder weniger beachtetes Weltbild und wird der Alltag vom Nichtalltäglichen, vom Überwältigenden überhöht oder unterwandert: der überkommene Rahmen wird durch das Zoom konkurrenziert und das Aussergewöhnliche des Scheins der Medien, der Realität des Mediatisierten wird zum Double der wirklichen Wirklichkeit, wobei diese bereits das Double des Realen ist.

Durch die Mediatisierung bekommt (auch) das Alltägliche, das massenweise verbreitet wird, einen speziellen Anstrich oder Glanz, eine Gloriole. Das ist so, selbst wenn wir wissen, das es ja nur Alltägliches ist. Doch für einen kurzen oder längeren Moment wird das Normale etwas Besonderes, das durch die Modifizierung der Medien (-Apparatur) dem Üblichen entrückt wird: es ist herangezoomt und kommt dem Beobachter nahe. Das Paradoxe daran ist die Wirkung der Medien, denn das Nahe kommt durch die Ferne nahe, was es von sich entfernt.

Jedes Objekt (und Subjekt) wird durch die Medien, damit es in ihnen zum Leben kommt, durchs Objektiv getötet. Denn nur als totes, mediatisiertes ist es in seinem neuen Zustand als gespeichertes reproduzierbar, durch Wellen und Partikel transportierbar und quasi immateriell. Zur Materie des Lebens verhalten sich die Medien wie die Anti-Materie, die live oder via Speicherung übertragen wird. Solange Ideen übertragen wurden, spielte das keine Rolle, denn sie waren immer schon Anti-Materie, die sich frei in allen möglichen Formen übertragen liess; sie sind der individuellen Imagination und Verfügung über Symbole verpflichtet.

Wird aber die Realität, wie wir sie zu sehen gewohnt sind und wie wir sie über Begriffe beschreiben, identisch foto-, filmo- und videografisch, zudem noch computertechnisch überarbeitet, von überallher überallhin audiovisionär übertragen, wird das Mediagene nicht nur zum Konkurrenten der Realität, sondern deren globaler Referent. Lifestyle ist dann die Vorgabe, nach der wir uns ausrichten und die Images sind als machtzentrierte Bilder diejenigen Reproduktionen der Machthaber aus Politik, Wirtschaft und Spektakel, nach deren Direktiven wir uns schliesslich verhalten, deren „Fans“ wir sind. Was sich jedoch nur massenweise abwickelt, irgendwie unwirklich (anti-materiell).

September 2001